

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,80 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beheft, 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Sonntagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 8^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verorbliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandzweites 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 94.

Mittwoch, den 23. April 1902.

142. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die diesjährigen öffentlichen Impfungen in dieser Stadt am **Sonnabend, den 3. Mai d. J.**, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Rathshaus beginnen und jeden folgenden Mittwoch und Sonnabend bis zum **24. Mai d. J.** fortgesetzt werden.

Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge aufgefordert, sich bis zum **3. Mai** er. im Polizei-Bureau zu melden, um daselbst den Tag, an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1901 geborenen, sowie die in den verflochtenen Jahren ungenüpfert gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder; auch werden im Jahre 1902 geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung im Impflocale behufs Revision wieder vorgestellt werden.

Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Revision fern geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Merseburg, den 21. April 1902.
1034) Die Polizei-Verwaltung.

Die sozialdemokratische Parteipresse.

Die sozialdemokratische Partei in Deutschland verfiel am Schlusse des ersten Quartals 1902 über 76 politische Zeitungen. Davon erschienen 53 täglich, 8 wöchentlich dreimal, 3 wöchentlich zweimal, 9 wöchentlich einmal, 1 monatlich zweimal, 2 monatlich einmal. Daneben gab es alle 14 Tage zwei illustrierte Wochenschriften und zwei illustrierte Unterhaltungsblätter. Außerdem wurden in

Deutschland 64 im sozialdemokratischen Geiste gehaltene Gewerkschaftsblätter herausgegeben, die in der Hauptfrage einmal wöchentlich oder alle 14 Tage erschienen. Durch die Blätter hat die Sozialdemokratie einen so großen Einfluß, daß es sich lohnt, einmal die Grundsätze zu untersuchen, nach denen ihre Presse geleitet wird. Man kann, ohne eine Uebertreibung zu begehen, ruhig sagen, ihr Wahlspruch ist: Tadeln, wäseln, nichts anerkennen! Hier sind einige Beispiele.

Wenn ein Lehrer einem ungenossenen Jungen die Hiebe erteilt, die er verdient hat, so entsetzt ein Geschick, als ob die Menschenwürde preisgegeben wäre. Aber wenn eine Kotte untreuer Neben einen Wehlosen lebensgefährlich mißhandelt, so wird darüber kein Wort verloren. Waschen die Verwaltungs-Behörden über die Arbeiterbeschwerden, so werden sie hämisch verdächtigt, daß nur das Uebermaß von Gerechtigkeit der Arbeitgeber sie aus ihrer Gleichgültigkeit herausgerissen habe. Natürlich haben die Behörden nie das Wohl der Allgemeinheit im Auge, sondern dienen Klassen-Interessen.

Der Geistliche ist beschränkt oder ein Deutscher, der Arbeitgeber unter allen Umständen ein Ausbeuter. Selbst wenn dieser menschlich an seinen Leuten Anteil nimmt und so operiert und hilfsbereit wie möglich ist, wird er verhöhnt, daß dies eine durchsichtige Maske sei und solche elenden Broden nicht genügen. Groß ist der Haß gegen die religiösen oder die wirtschaftlichen Vereinigungen von Arbeitern, die nicht zur Sozialdemokratie halten. Die evangelischen Arbeitervereine und die christlichen Vereine junger Männer werden lächerlich gemacht. Daß sie ihren Mitgliedern unendlich viel mehr bieten als die sozialdemokratischen Genossenschaften und Fachvereine, mit denen sie nicht zu verwechseln sind, macht sie der Sozialdemokratie unbenommen.

Daß das Gesetz ein Schandfleck für den Staat und der Richter ein Rechtsverdreher ist, sobald eine sozialdemokratische „That“ bestraft wird, versteht sich von selbst. Die Richter, die einen bombenwerfenden Schuft zum Tode verurtheilen, werden mit Mördern auf eine Stufe gestellt. Wird aber auf einen Beamten oder sonst eine hervorragende Persönlichkeit ein scheinliches, raffiniert ausgedacht Attentat verübt, wie vor einigen Tagen in Rußland auf den Polizeiminister Sijagin, so haben sozialdemokratische Blätter für den Mörder kein Wort der Mißbilligung. Man wird im Gegentheil nur Beschönigungen finden. In dem angeführten Falle kann man von „einem rührenden Schuß der Revolution“ lesen, „der den Hauptverantwortlichen für die skandalöse Polizeiwirtschaft niedergestraft hat“, und mit Genugthuung wird ausgeführt, „daß ihm wie so viele andre Geißeln der gottverdammten und geknuteten Nachbar-Nation das Geschick ereilt hat.“ Daß solche Verurteilungen verbündete Menschen zu ähnlichen Mordthaten ermuntern muß, liegt auf der Hand. Ebenso aufreißend ist die Sprache der sozialdemokratischen Blätter jetzt gegenüber den belgischen „Genossen“. Auch hier wird alle Schuld auf die Polizei und die herrschende Staatsordnung geschoben, und diese werden dabei als so schändlich hingestellt, daß es als ein wahres Verbrechen erscheint, sie mit allen Mitteln, seien es auch Revolution und Straßenkampf, zu vernichten.

Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Ueberall sind Verneinung, Verdächtigung und Hetze die Waffen der Sozialdemokratie. Daß es beklagenswerthe Mißstände giebt, hat man schon vor ihr gewußt. Aber wenn die Sozialdemokratie an der Besserung sozialer Schäden wirklich mitarbeiten wollte, so müßte ihre Presse vor allem der Wahrheit die Ehre geben und nicht so oft das Gegenteil thun.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. April. (Sofnachrichten). Der Kaiser unternahm heute mit dem Kronprinzen den gewöhnlichen Spaziergang im Thiergarten, hatte eine Besprechung mit dem Reichskanzler und hörte von 10 Uhr ab den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts. Später gedachte der Kaiser den neuen Dom zu besuchen.

— Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Der „Gaulois“ hat seinen Lesern erzählt, Kaiser Wilhelm habe dem französischen Oberst Marchand während dessen Aufenthalt in Berlin eine Einladung nach dem königlichen Schlosse zugesagt lassen. Marchand habe sich jedoch mit seiner bevorstehenden Abreise entschuldigt. Es handelt sich hier um eine frei erfundene Fabel. Der Kaiser hat, wie wir erfahren, überhaupt nicht gestanden durch den Feldmarschall Grafen Waldersee, dem Marchand dort einen Besuch abgestattet hatte, davon Kenntnis zu erhalten, daß Marchand auf der Rückreise von Petersburg auch in Berlin verweilt hat.

* **Greiz**, 21. April. Wie die „Greizer Ztg.“ meldet, ist als erstes Beileidstelegramm an die Familie des verstorbenen Fürsten Heinrich XII. ein Telegramm vom deutschen Kaiser eingegangen. Die Eröffnung des Testaments des verstorbenen Fürsten ist heute Mittag vorgenommen worden. Die Bekanntheit des Testaments unterliegt noch dem Beschlusse des Staatsministers und erfolgt voraussichtlich am nächsten Mittwoch.

* **Röln**, 21. April. Die seitens des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes an den Minister Müller gerichtete Eingabe liegt nunmehr im Wortlaut vor. Sie faßt in ausführlicher Darstellung die bei den einzelnen Zeichen zu Tage getretenen, in Verfallungen bedrohten Mißstände zusammen, weist darauf

Der Lüge Saat.

Roman von E. von Wald-Jedtwig.

29) (Fortsetzung.)

Der Major bemerkte, daß eine plötzliche Veränderung in Abda's Wesen vorgegangen war, das daß ihm weh, und dennoch fühlte er sich wie von einem Alp befreit.

„Bereits Mitternacht“, sagte er. Von der nahen Stadt hörte man deutlich die Glockenschläge, und in dem unfern des Landhauses gelegenen Kloster riesen die Mädchen die Mädchen zum nächsten Gebet in die Kirche. Die drei Verarmtesten schwiegen. Die oberen Lippen führten eine so eigene Sprache. Abda senkte den Kopf, ihre Hände lagen wie zum Gebet gefaltet ineinander. Plötzlich streckten sich dieselben dem Major entgegen.

„Der Himmel gebe, daß Ihnen keine Gefahr droht, sollte dies doch geschehen, so vergesse Sie nicht, daß Ihnen hier Freunde wohnen. Gute Nacht, meine Herren.“

Die weiße Gestalt, groß und flattrig, obgleich sie das Haupt ein wenig geneigt trug, verschwand lautlos hinter dem Thürvorhang. Im Garten treiben Glühwürmchen ihr Wesen. Die Blumen dufteten stärker und das Flüstern des Windes war deutlich zu vernehmen.

Lüge startete der davon Schreitenden nach, dann griff er nach seinem Dute, reichte wie er erwartet Ael die Hand und wandte sich zum Gehen. Dönstrut wollte ihn begleiten; eine stumme, nicht mißzu deutende Handbewegung belehrte ihn jedoch, daß dieser allein den Heimweg anzutreten wünschte.

„Mürrischer Mensch“, dachte Ael und stäubte die Asche seiner Cigarette ab, als ob die Hände in die Hosentaschen und wippte auf den Beinen auf und nieder. „Komisches Volk das. Nun, mich soll's nur verlangen, zu wissen, ob ich meine Schulden auf anständige Weise los werde oder nicht.“

6. „Wo gehst Du hin, Ael?“ Das sollte gleichgiltig klingen, aber Abda's Blick widersprach dem.

„Ich will nur einen Gang in die Stadt thun, um die Officien zu besuchen“, entgegnete er leichtsin. Abda's Blick war schärfer.

„Die Officien? Und das soll ich glauben? Wie oft habe ich Dich aufgefordert, mich dorthin zu begleiten? Stets hast Du es mir abgeschlagen, woher jetzt auf einmal dieses Kunstinteresse?“

„Aber, Abda, wenn ich Dir's sage. Ich muß doch am Ende, wenn ich in Florenz war, die hauptsächlichsten der Kunstausstellungen gesehen haben? Deine Warnung, Genüssen nach Möglichkeit zu entsagen und mehr dem Idealen nachzustreben, ist bei mir eben nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen.“

Abda zuckte ungeduldig die Achsel, ihr an und für sich leidenschaftlicher, nur durch eigene Selbstsucht geschulter Charakter brach sich Bahn. „Ich bitte Dich, nur jetzt keine Wigeleien, sie sind mir in diesem Augenblicke unerträglich denn je!“

„Aber ich gebe Dir die Versicherung. Bei unserer nahe bevorstehenden Abreise ist es doch am Ende auch die höchste Zeit!“

Ein hartes Wort schwebte ihr auf den Lippen, aber sie drängte es mit Gewalt zurück, kehrte ihrem Bruder den Rücken und besaß sich in das Haus, während Ael den Garten verließ und den Weg zur Stadt einschlug.

„Hm — was nun? Sie ist Feuer und Flamme für den schneidigen Major. Somit wäre alles gut, aber sollte die Kugel einen unglücklichen Lauf nehmen — was dann? Nein, es darf nicht sein, ich muß das Duell zu verhindern suchen.“

In solche Gedanken vertieft, bald niedergedrückt den für Auge und somit auch für sich unglücklichen Ausfall des Zweikampfes erwägend, bald voll froher Hoffnungen, schritt er den sonnigen, von Weingeländen eingefassten, nur hier und da durch eine Gruppe scharfer Doldäume spärlich beschatteten Weg entlang.

„Herr Dönstrut?“

„Oh, Herr Major, unsere Gedanken begegnen sich, ich wollte zu Ihnen und Sie vermutlich zu mir.“

„So ist es.“

Einen Augenblick zögerten die Herren, wo hin sie sich wenden sollten, dann schloß sich v. Sternfeld Ael an.

„Nun, wie steht die Angelegenheit, Herr Dönstrut?“

„Diese Italiener sind wie toll. Der Sekundant des Marschese meinte daß sich dieser Vorfalle, wäre er ihm mit einem Landmann, ja nur mit einem Bekannten, gleichgiltig, welcher

Nationalität der Betreffende angehörte, begeben, wohl auf glücklichen Wege hätte beilegen lassen — aber so —.“

„Ich verstehe. Nun, dann muß die Sache ihren Lauf nehmen. So wenig angenehm mir das Duell aus den verschiedensten Gründen ist, so würden weitere Anerbietungen zu einem glücklichen Vergleich von meiner Seite nicht mehr mit meinen Ansichten übereinstimmen.“

„Aber ich bitte Sie, Herr v. Sternfeld!“

„Ich habe bereits erklärt, daß in meiner Meinung nichts Beileidiges für den Marschese liegen sollte, daß ich sie selbst aber nicht zurückziehen sollte, weil sie meiner tiefsten Ueberzeugung entsprungen ist. Ferner habe ich auf mein Ehrenwort versichert, daß nur ein unglücklicher Zufall, nicht Absicht, die Taube so fallen ließ, daß sie seine Stiefel und Weinleider mit Blut bespritzte. Wenn der Herr dann nicht zufrieden ist, so kann ich nichts ändern.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Major, ein Ausweg muß gefunden werden!“

Ein eigentümlicher Zug ängstlicher Spannung lag auf Ael's Gesicht, der Lüge nicht entging, ebenso wenig wie seine Erregung, welche in Anbetracht ihrer immerhin kurzen Bekanntschaft nicht nur aus der Besorgnis für das persönliche Wohl v. Sternfelds entsprungen konnte. Jenes kluge, das geistige Uebergewicht kennzeichnende Lächeln umspielte Sternfeld's Mund.

(Fortsetzung folgt.)

hin, daß der frühere große Bergarbeiterstreit in Folge derselben Ursachen entstanden sei und er sucht den Minister, den Minister energisch ein Ende zu machen. Sollten die Dinge ihren Lauf nehmen, so würde es dem Einfluß der Organisation nicht gelingen, auf absehbare Zeit eine allgemeine Arbeitsniederlegung zu verhindern. Der Vorstand des Verbandes erklärt es für seine Pflicht, das Ministerium von der sehr kritischen Entwicklung der Arbeiterverhältnisse im Bergbau in Kenntnis zu setzen, die nicht nur im Ruhrgebiet bestände, vielmehr auch in anderen Grubenbezirken, wo gleichfalls ein Ausbruch der Leidenchaften zu erwarten sei.

* **Sannover**, 21. April. Im Anschluß an die Entthüllung des Denkmals für den Kavallerie-General Rosenbergs fand in Kasten's Hotel ein Festmahl statt, wobei der Kaiser, in Erwiderung der Begrüßungsansprache des Grafen Waldersee folgende Rede hielt: „Ich begrüße am heutigen Tage die gesammelte Reiterei des deutschen Heeres. Fürwahr, über das Grab des Generals hinaus hat seine Persönlichkeit eine so gewaltige, magische Anziehungskraft bewiesen, daß sie aus allen Ecken des Deutschen Reiches und den Kontinenten meiner Verbündeten die Reiter zusammengezogen hat, so daß unsere deutsche Reiterei heute zum ersten Male eine einzige, große, geschlossene Masse hat zeigen können. Wir wollen uns eine Lehre aus dem heutigen Tage nehmen. Wie der General nur seinen Dienst und nur seine Pflicht kannte, so mögen Sie es auch thun. Das Höchste, was einem Offizier in seinem Leben erblühen kann, ist die eigene volle Befriedigung in der Ausfüllung seiner Stelle. Wir können — zurückblickend auf das Leben des Generals von Rosenbergs — ein Gebetswort schreiben, das für uns aber auch zu gleicher Zeit bis in alle Zukunft gelten soll: Ziel erkannt, die Kräfte gepoant! Das gilt auch maßgebend für unsere Reiterei. So mögen wir auch aus dem heutigen einfachen Denkmal Sinnbild und Vorbild schöpfen. Aus mächtigem Granit ein Block trägt die Jüge des Generals, in Erz geprägt — so mögen auch Sie das Bild Granit uneres Heeres, das sich Reiterei nennt, hegen, pflegen und kräftigstehen lassen, daß jeder der darauf blickt, die Zähne verliert. In diesem Sinne erbeide ich mein Glas und trinke auf das Andenken des Generals, auf die deutsche Reiterei und den hervorragenden Vertreter derselben, den Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee. Hurrah!“

Kokales.

* **Merseburg**, 22. April.
* **Gauturnfest**. Die Vorbereitungen zu dem 20. Gauturnfest des Nordobstbühner Turnvereins, das bekanntlich am 6. Juli d. J. in unseren Mauern abgehalten werden soll, haben bereits begonnen. Seitens der Vertreter der hiesigen vier Turnvereine ist zunächst ein Hauptauschuß gebildet worden, dessen Ehrenvorsitz in dankenswerther Weise Herr Oberbürgermeister Reinefarth übernommen hat. Neben diesem Hauptauschuß werden noch sieben von demselben gewählte Spezial-Auschußes tätig sein, nämlich ein Turn- und Ordnungsauschuß, ein Empfangs- und Wohnungsauschuß, ein Finanz- und Wirtschaftsauschuß, ein Bau- und Ausschmückungsauschuß, ein Sanitätsauschuß, ein Versch-Auschuß und ein Verkehrs-Auschuß. Den erwähnten Spezial-Auschußes gehören nicht nur Turner, sondern auch Nichtturner der verschiedensten bürgerlichen Kreise an, die sich auf die an sie gerichtete Einladung zur Mitwirkung bereit erklärten. Einige der nächstliegenden Fragen haben in gemeinsamen und engeren Beratungen schon ihre Erledigung gefunden, und auch der Fülle der übrigen Aufgaben hofft man ohne besondere Schwierigkeiten gerecht zu werden. Namentlich liegt der Wohnungsauschuß die bestimmte Zuerkunft, daß es ihm bei der anerkannten Gutsfreundlichkeit unserer Bürgerchaft gelingen wird, die nötigen Privat- bezw. Quartiere für die bereits am Vorabend eintreffenden auswärtigen Turner zu beschaffen. Zum Festplatz ist der Mulandplatz gewählt worden, der allseitig gel-gentlich des Kinderwesens eine so große Anziehungskraft ausübt und diese Anziehungskraft gewiß auch am kommenden 6. Juli nicht vermissen lassen wird.

* **Im evangelischen Arbeitervereine**, dessen Mitglieder nebst Angehörigen sich gestern Abend im „Schützenhause“ verammelt hatten, hielt Herr Pastor Teuchert einen Vortrag über „Versuchselben und Lebensberuf“. Gleich von vornherein bemerkte der Herr Vortragende mit Rücksicht auf die anwesenden Frauen, daß sich keine Ausführungen ausschließlich mit der Männerwelt befassen würden

In gemeinverständlicher, einfacher Weise wurde etwa Folgendes ausgeführt: Man unterscheidet vor Allen zweierlei Berufsarten, nämlich den himmlischen und den irdischen Lebensberuf. Nicht nur die Schule sollte es sein, sich der heranwachsenden Jugend anzu-nehmen und bei ihr den Grundstein zum himmlischen Lebensberuf zu legen, sondern vor allen Dingen müßten es die Eltern sein, denen ja doch die Erziehung und somit die spätere Existenz ihrer Kinder am Herzen liege; sie müßten dafür sorgen, daß Gehorsam und christlicher Glaube bei den Kindern von frühesten Jugend an Wurzel fassen. Sei Dies geschehen, so bildet sich der zweite Lebensberuf nach reiflich überlegter Auswahl des zu erlernenden Handwerks oder Geschäfts, füngend auf solcher Grundlage, von selbst. Auch zweierlei beruflose Klassen unter-scheidet der Herr Vortragende: zu einer Kategorie gehören die, welche durch Berufslosigkeit, Spiel-, Gemüß- und Trunksucht zum sog. Proletariat werden, zur anderen die vornehmen Nützigen, die Kraft ihres wohlgefüllten Säckels die Erlernung eines Berufes nicht für nötig hielten. Der Herr Vortragende erklärte beide für die gleich unglücklichsten Menschen, denen das Leben immer mehr zur Last und am Ende verhasst wird. Berufstätigkeit und Berufsstreue, das seien die beiden Hauptfaktoren, die jeder strebenden Mann be-sitzig sein müßte, sich anzueignen. Verhasster Befehl folgte dem Vortrage. In der sich anschließenden Besprechung sah sich Herr Pastor Teuchert veranlaßt, auch in etwas die Frauenfrage zu streifen; davon ausgehend, daß nach statistischen Feststellungen allein in Deutschland rund eine Million Frauen mehr vorhanden sind, als Männer, sei das weibliche Geschlecht um der bloßen Existenz willen gezwungen, sich ebenfalls einem Berufe zuzuwenden; bedauerlich sei es aber, daß bei fast gleicher zuverlässiger Leistung die Frauarbeit minderwertiger bezahlt werde und somit die Frau zur Konkurrentin des Mannes wird und nicht un-wesentlich auf dessen Lohnverhältnisse ein-wirkt. Hiermit war das Thema erschöpft, unter herzlichen Dankesworten des Vor-sprechenden an Herrn Pastor Teuchert schloß diese die Versammlung.

* **Militärisches**. Die hier garnisonierende 4. Kompanie 36. Infanterie-Regiments rückt diese Woche nach Alten-Gradow ab.

* **Elektrische Fernbahn Halle-Merseburg**. Wie uns mitgeteilt wird, kann die Förderung von Personen bei den Probe-fahrten vor der landespolizeilichen Abnahme bis auf Weiteres nicht festgestellt werden. Diese Abnahme findet voraussichtlich in aller Kürze statt.

* **Zum Pfingstverkehr**. Pfingsten rückt heran, und wer nicht dabei bleibt, wird sich seinen Ausflugsplan wohl bald zurecht legen. Es trifft die Nachricht ein, die schlesische Staatsbahn wolle in diesem Jahre keine Extrazüge zu Pfingsten verkehren lassen, um den Pfingstverkehr nicht künstlich zu steigern. Man wird abzuwarten haben, ob sich die Nachricht bestätigt, jedenfalls würde sich die Bahnverwaltung durch ein solches Vorgehen selbst schädigen.

Provinz und Umgegend.

* **Halle**, 21. April. In der Nacht zum Sonnabend wurde beim Kaufmann Ballas in der Leipzigerstraße ein Einbruchdiebstahl ver-übt. Die Einbrecher hie: ein geräucherte Kalb, Lachs, Kaviar, Süßkrüde u. mitgeben. Ge-waaren geringeren Wertes hatten sie aus den Behältern gekippt und zertreten. Die Diebe thaten sich bei ihrer „Arbeit“ an einigen Flaschen Wein göttlich. An dem Diebstahl mußten mehrere Personen beteiligt gewesen sein, jedoch fehlt jede Spur für die Ermittlung der Ein-brecher. Der Schaden ist beträchtlich, jedoch ist er durch Versicherung gedeckt.

* **Naumburg**, 19. April. Hier ist ein Auschuß zusammengetreten, um auf einer der nahe unserer Stadt gelegenen Höhen einen **W i s m a r d - A u s s i c h t s t u r m** zu errichten. — Vom Schöffengericht zu Lüg-en war der königliche Landrath Gehelme Regie-rungs-rath v. Richter zu Weßensfeld mit einer Geldstrafe von 3 M. belegt worden, weil auf seinem Rittergute Dehlig die Resch-tlich in der Wälschlüße des Gärtners Schmid-schadhaft gewesen sei. Auf die eingelegte Berufung wurde das Urteil vom hiesigen Landgericht aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. Das Berufungsgericht sächte aus, daß für den vorliegenden Fall der be-treffende Gärtners, der als Haushaltungsvorstand anzusehen sei, nicht aber der Ange-klagte, haftbar gemacht werden könne.

Prozeß Marten-Hidel.

Gumbinnen, 19. April.

Die Vertheilungswiese des Marten ist keine sehr glückliche. Er bringt seine Angeden stehend, fast flüchtig hervor, oft sucht er nach einem passenden Ausdruck und braucht dann Worte, die einen ganz anderen Sinn zulassen, als er von ihm gemeint ist. Ganz anders sein Schwager Hidel. Im adretten Jacketanzug, das weiße Rodenhütchen led auf dem Ohre, macht er einen sehr günstigen Eindrud. Niemand würde vermuthen, daß dieser Mann mit dem vernünftigen Lächeln um die Mund-winkel und dem lustigen Augenzwinkern unter der furchtbaren Anklage des Mordes steht. Auch das Auftreten Hidel's vor Gericht ist ganz anders als das von Marten, frisch und stets schlagfertig steht er in fließendem Vortrage Rede und Antwort. Er darf sich voll-ständig frei bewegen. Es dürfte wohl nur selten vorgekommen sein, daß Jemand, der unter der schwersten Anklage steht, die das Strafgesetzbuch kennt und auf die im Schul-falle Todesstrafe gesetzt ist, sich während der Verhandlung auf freiem Fuße befindet. Hidel ist aber bereits zweimal freigesprochen und seine Verhaftung wäre nach den Bestimmungen der Militärstrafprozeßordnung unzulässig.

Ueber di. viel erwähnte Bandenthiere ist zum richtigen Verständniß noch Folgendes zu sagen: Die Reitbahn ist im Innenraum von einer etwa 2 m hohen schräg abgehenden Holz-bank zum Schuß für Reiter und Pferde ein-gefaßt. An dem Durchgange nach der Vor-halle, auch „Biere“ und „Vorraum“ genannt, ist die Bande von einer Thür unterbrochen. Dieses Thor ist mit Doppelthüren versehen. Die innere Thür geht nur in die Höhe der Bande und hat 2 Flügel. Fast in Mames-höhe ist in jedem Flügel ein fauligrotes Loch, ein sogen. Guckloch. Das ist die Bandenthiere. Die äußere Thür besteht aus 2 vollständig abschließenden Thorflügeln. Der Zwischen-raum zwischen der äußeren Thür und der Bandenthiere bietet genügen Raum, um da-zwischen zu stehen, er beträgt etwa 50 cm.

Heute sollen zunächst die Zeugen vernommen werden, welche über die Begehung des Mordes und die näheren Begleitumstände etwas zu sagen haben. Erster Zeuge ist der Unter-offizier Wiemer. Er sagt aus: Am Montag den 21. Januar, Nachmittags hatte die B-Abtheilung im Reitsfeld 1 abgeritten und war aufmarschirt. Dann rückte die G-Ab-theilung in die Reitbahn ein. Als ich beim Reiten mein Pferd nicht aus dem Gliede herausbringen konnte, befaß mir der Ritte-meister, ich sollte absteigen und Stumbries mußte mein Pferd reiten. Diefem gelang es, das Pferd aus dem Gliede herauszubringen. Der Rittermeister v. Kroffig nannte mich einen „Clomnreiter“. In diesem Augenblick fiel ein scharer Schuß. Verhandlungsleiter Ober-kriegsgerichtsrath Scheer: Haben Sie, daß da die Thürflügel der Bandenthiere etwas geöffnet waren? Zeuge: Nein, längere Zeit vorher waren sie einmal geöffnet und der Rittermeister befaß, daß die Thür zugemacht werde. Vertheidiger H. A. Vurchard: Am Sonnabend vorher soll der Rittermeister von Kroffig, nachdem der Dragoon Stumbries das Marten'sche Pferd geritten und dann Marten das Pferd ritt, zu Marten gesagt haben, so reiten Sie weiter. Zeuge: Nein, das weiß ich nicht mehr. H. A. Vurchard: Ich bitte, darüber den Befreiten Stumbries zu befragen. Zeuge Unteroffizier Stieber: Beim Reiten am Sonnabend wollte das Pferd des Unteroffiziers Marten nicht springen. Rittermeister v. Kroffig befaß Marten ab-zuspringen und Stumbries mußte das Pferd reiten. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie war es bei dem Reiten am Montag? Zeuge: Ich mußte das Pferd des Sergeanten, dama-ligen Unteroffiziers Wiemer besteigen. Ich war kaum bei dem Herrn Rittermeister vor-beigeritten, als ich einen Schuß trafen hörte. Ich glaubte zuerst, der Rittermeister habe mit Pistolenpatronen geschossen, und als ich dann gleich darauf den Rittermeister am Erdboden liegen sah, so bestürzte ich mich, mein Pferd hätte ich getroffen, da ich es auf kurze Kan-dare ritt. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wußten Sie, daß die Thürflügel während des Reitens öfter geöffnet wurden? Zeuge: An welchem Tage weiß ich nicht, aber eines Tages wurden die Thürflügel geöffnet und der Ritte-meister sprang schnell zur Thür, um den Be-treffenden abzufassen, aber zurückkommend sagte er ärgerlich, es sei Niemand draußen. Ober-kriegsgerichtsrath Scheer: Wußten Sie, gleich, als der Rittermeister am Boden lag, daß er erschossen worden sei? Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Als der Rittermeister am Boden lag, war so großer Wirwar, daß Niemand zur Bestimmung kam. Vertheidiger H. A. Horn: Der Zeuge kann uns vielleicht Auskunft geben über die Schwadronsfestlichkeit,

die am 18. Januar stattgefunden hatte. Der Rittermeister v. Kroffig soll stets sehr ärgerlich gewesen sein, wenn Civilisten an solchen fest-liehen Veranstaltungen theilnahmen. Zeuge: Daß Civilisten vom Rittermeister v. Kroffig hinausgewiesen sind, das ist mir bekannt, ich weiß aber nicht welche. Vertheidiger H. A. Horn: Es sollen aber bekannte Leute ge-wesen sein, sogar solche, welche früher selbst bei der Schwadron gestanden haben, darunter ein Befreiter Böllner, der jetzt Gerichtsdien er beim hiesigen Amtsgericht ist? Zeuge: Das weiß ich nicht. Vertheidiger H. A. Horn: Dann bitte ich das aus dem Bericht des ersten Staatsanwalts an den Kriegsminister festzustellen, daß der Rittermeister v. Kroffig Civilisten ausgewiesen, und daß von Civilisten Drohungen gegen ihn ausgesprochen worden sind, so daß der Rittermeister v. Kroffig sich des Nachts nicht allein nach Hause traute und sich stets von seinem Burgen begleiten ließ. Zeuge Unteroffizier Ehrenheim sagt ebenfalls aus, daß Marten am Sonnabend über der That sein Pferd „Sidor“ nicht reiten konnte und auf Befehl des Rittermeisters von Kroffig absteigen mußte. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie stand Marten mit den anderen Unteroffizieren? Zeuge: Somit ganz gut. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Was heißt sonst ganz gut? Es wird gesagt, daß er sich von den anderen Unteroffizieren abgefondert habe. Zeuge: Marten unterließ sich nie alle anderen Unteroffiziere. Oberkriegs-gerichtsrath Scheer: Es fragt sich, ob er auch kameradschaftlich mit ihnen verkehrte? Zeuge: Ja. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Hat er nicht mit dem Unteroffizier Dommning am meisten verkehrt? Zeuge: Ja, mit dem war er öfter zusammen, die waren besonders befreundet und gingen öfter des Abends zu-sammen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: So wie mit Dommning verkehrte Marten mit Ihnen und den anderen Unteroffizieren nicht? Zeuge: Nein. Oberkriegsgerichtsrath Scheer zum Zeugen: Als nach der Morthat der Oberleutnant v. Hofmann die Leute trennte und die dienstfrei gewesenen Leute sich von den anderen gefondert aufstellen mußten, blieb da Marten bei den Leuten stehen, die im Dienst waren? Zeuge Ehrenheim: Ich entinne mich dessen nicht mehr. Ich weiß nur, daß Befehl erteilt wurde, daß die dienst-freien Leute herauszutreten sollten. Ich glaube, Marten blieb bei denen stehen, die Dienst gehabt hatten. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Erinnern Sie sich bestimmt, daß Marten bei den in Dienst befindlichen stand? Zeuge: Zu Befehl. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Mit dem „zu Befehl“ kommen wir nicht aus. Erinnern Sie sich jetzt der Thatfache, daß Marten nicht aus der Leute heraustrat, die in Dienst waren? Zeuge: Ja, jetzt weiß ich, daß Marten alle drei Mal unter den in Dienst gewesenen Leuten zurückblieb. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Also sowohl die beiden Male in der Reitbahn, als auch als noch zum dritten Male eine solche Sonderung stattfand? Zeuge: Jawohl. Oberkriegs-gerichtsrath Scheer: Das müssen Sie jetzt be-stimmen? Zeuge: Jawohl. Zeuge Serge-ant Fehlekt sagt aus, daß auch ihm bekannt sei, daß die Thür zur Reitbahn öfter geöffnet wurde. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie war es am 21. Januar? Zeuge: Zwischen 12—1 Uhr ritt meine Abtheilung alte Reutenen, von 1—2 Uhr junge Reutenen. Um 4 Uhr brachte ich die Abtheilung aus der Reitbahn. Dieselbe mußte bis 4¹/₂ Uhr warten. Ich sollte dann auch ein Pferd aus der Ab-theilung B. mitreiten. Als der Schuß fiel, war ich etwa 10 Schritt vom Rittermeister v. Kroffig entfernt. Als ich sah, daß der Herr Rittermeister umfiel und der Oberleutnant v. Hofmann sich über ihn beugte, sprang ich ab, lief hinaus und machte mehrere Stufen auf, darunter auch Stufe 47, um Stumbries auf und schrieb. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wurde nicht gleich von den Kameraden darüber gesprochen, wer denn der Thäter sein könnte? Zeuge: In den ersten Tagen war kein Verdacht vorhanden. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: War der Befehl des Oberleutnants v. Hofmann, die dienstfrei gewesenen Leute sollten aus dem Gliede heraustreten, klar und deutlich? Zeuge: Jawohl, die dienstfreien Leute mußten in einem besonderen Gliede antreten und jeder wurde gefragt, wo er in der in Betracht kommenden Zeit gewesen sei? Ober-kriegsgerichtsrath Scheer: Fiel dabei jemand dem Auge ins Auge? Zeuge: Der Fahnenfchmied Stoppel und der Unteroffizier Origit sollen besonders aufgefallen sein. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Stoppel und Origit waren dienstfrei? Zeuge: Ja. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Marten aber blieb, obgleich er keinen Dienst hatte, bei den Diensthabenden stehen? Zeuge: Ja. Ober-

Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Ist bei noch einem Anderen eine solche Verwechslung vorgekommen, daß Einer, der dienstfrei war, unter den Diensthabenden stehen geblieben ist? Zeuge: Nein. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Ziel Ihnen Mariens' Ansehen auf? Haben Sie bemerkt, daß er im Hinblick der Reiche des Mittelmeers v. Krofzig besonders erschüttert war, daß er so vertieft war, daß er einen klaren und deutlichen Befehl überhören konnte? Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Verteidiger N. V. Burckard: Mit Worten an dem Tage, als die Thürflügel mehrmals geöffnet wurden, in der Weidbahn? Zeuge: Ich nehme das an; es war zwischen 3 1/2 und 3 3/4, wo Remonten geritten wurden und er selbst mit zu reiten hatte. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß Worten dabei war, haben Sie aber nicht? Zeuge: Nein, aber ich glaube, er wird wohl mit geritten haben. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Mit Hidel auch mit? Zeuge: Nein, Hidel ritt alle Remonten, deren Reiten bereits am Vormittag stattgefunden hatte. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wie war das mit den Lampen im Stalle; wer hatte die zu besorgen? Zeuge: Sergeant Fehler: Ich hörte, wie der Herr Mittelmeister v. Krofzig einmal sagte, er mache den Quartiermeister verantwortlich, daß die Lampen in Ordnung seien. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Hidel, Sie waren Schwadronskommandant? Angekl. Hidel: Ja. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Weiß der Zeuge etwas über das Verhältnis zwischen dem Mittelmeister Krofzig und dem Angeklagten Hidel? Zeuge: Der Herr Mittelmeister hat Hidel beim Reiten öfter getadelt, dagegen als Quartiermeister gelobt. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wissen Sie etwas davon, daß der Mittelmeister dem Angeklagten Hidel mit Einsperren drohte, wenn er ihn nicht anläße. Er soll gesagt haben, er sperre jeden Korporal ein, der ihn beim Vorbeireiten nicht anläße? Zeuge: Ich entfinne mich nicht. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wissen Sie, ob Hidel sich eifrig um die Lampen kümmerte? Zeuge: Ich weiß nur, daß Sergeant Hidel einmal in den Stall kam und fragte, warum die Lampen noch nicht brennen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wann war das? Zeuge: Ich glaube, noch vor Weihnachten. Angeklagter Hidel: Weiß der Zeuge, daß es dem Herrn Mittelmeister bekannt war, daß ich an Krampfadern litt? Zeuge: Ja. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Ist auch Alles Wahrheit? Zeuge: Jawohl. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Sie versichern es auf Ihren geleisteten Eid? Zeuge: Jawohl. Dragoner Werner war Inhaber des Karabiners 55, mit dem der Schuß auf Mittelmeister v. Krofzig abgegeben wurde. Er behauptet, daß er am Vormittag den Karabiner benutzte hatte, da Anschlagdienst angelegt war. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wann war der Vormittagsdienst beendet? Zeuge: Um 12 Uhr. Ich stellte den Karabiner wie vorgeschrieben, auf seinen Stand zwischen Stube 49 und 50a. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: War da noch die Wilsflappe auf dem Karabiner? Zeuge: Ja, Wilsflappe und auch der Riemen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wo ist der Riemen geblieben? Zeuge: Das weiß ich nicht. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wo gingen Sie hin, nachdem Sie den Karabiner auf seinen Stand gestellt hatten? Zeuge: Erst in meine Stube und dann zum Essen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Als Sie zum Essen gingen, haben Sie da nach dem Stand hingesehen, ob der Karabiner dort war? Zeuge: Jawohl, ich habe im Vorbeigehen hingesehen, es war Alles da. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Haben Sie die Wilsflappe, nachdem der Schuß aus dem Karabiner abgegeben, wieder gefunden? Zeuge: Nein, es wurden mir verschiedene Wilsflappen vorgelegt, meine war aber nicht dabei. Vertreter der Anklage Oberkriegsgerichtsrath Meyer: Als Sie vom Essen zurückkamen, war da der Karabiner auch noch da? Zeuge: Das weiß ich nicht, ich habe nicht mehr hingesehen.

Hierauf tritt eine kurze Pause ein. Hierauf wird zunächst der jetzige Eskadrenführer Adam Viellas aus Schöneberg vernommen. Er sagt aus: Ich diene bei der 4. Schwadron in den Jahren 1895 bis 1897. Damals lag die Schwadron noch in Stallupönen. Einige Monate davon diene ich noch unter Mittelmeister v. Krofzig. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: War der Mittelmeister streng gegen seine Leute? Zeuge: Ja. Er war furchtbar streng. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Haben Sie einmal Beschwerde gegen den Mittelmeister bei Worten angebracht? Zeuge: Ja. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Was

hat der Wachmeister Worten mit dieser Beschwerde gemacht? Zeuge: Er hat diese Beschwerde unterrichtet, um dem Mittelmeister Alerger zu eripieren.

Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Wo hielten Sie sich zur Zeit des Mordes auf? Zeuge: Da war ich in Berlin.

Es werden dann noch mehrere Zeugen desselben Namens darüber vernommen, wo sie oder Angehörige von ihnen zur Zeit des Mordes sich aufgehalten haben. Gestütswärter Franz Viellas giebt an, daß sein Bruder August früher bei der Krofzigschen Schwadron gedient hat. Am Tage der Mordthat sei er aber zu Hause gewesen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Woher wissen Sie das jetzt noch, daß er gerade am 21. Januar v. Jahres zu Hause gewesen ist? Zeuge: Weil bald darauf bei uns Nachfrage gehalten wurde.

Die weitere Vernehmung erstreckt sich darauf, ob Zivilisten ungehindert auf den Kasernenhof gelangen konnten. Sergeant Conrad hatte Wache von 1—4 Uhr. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Haben Sie während der Zeit Ihrer Wache Zivilpersonen auf dem Kasernenhofe bemerkt? Zeuge: Nein, ich habe nichts gesehen, weil ich mich in der Wachtstube aufhielt. Es ist mir auch nichts gemeldet worden. Als die Nachfrist von der Ermordung des Mittelmeers v. Krofzig auf der Wache eintraf, gab ich sofort Befehl, die Thore abzuschließen und nur Offiziere durch das Thor zu lassen. Verteidiger Rechtsanwält Horn: Beim Casinogarten ist doch auch eine Pforte. Ist die nicht ständig bewacht? Zeuge: Nein. Rechtsanwält Horn: Kann man nicht von dieser Pforte von der Filister Straße aus durch den Casinogarten auch in den Kasernenhof gelangen? Zeuge: Ja. Die Pforte ist sonst bis 9 Uhr geöffnet. Sie wurde aber nach dem Mord abgeschlossen. Die Offiziere haben den Schlüssel dazu. Gefreiter Szonn stand von 1—3 Uhr am Thor auf Posten. Er sagt aus, er hätte während dieser Zeit Zivilpersonen nicht durchgelassen. Zeuge Gefreiter Kuntz stand von 3—5 Uhr vor dem Thor auf Wache. Er sagt aus, der Posten stehe nicht direkt am Thor, sondern etwas entfernt davon. Während er Posten stand, seien 3—4 Zivilisten gekommen und nach dem Familienhaus hingegangen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Haben Sie diese Zivilpersonen nicht angerufen und angehalten? Zeuge: Nein, ich durfte nicht über die bestimmte Linie hinausgehen, und direkt bei mir vorbeikamen die Leute nicht. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Kommen es nicht Beamte sein? Zeuge: Das weiß ich nicht.

Gutachter Paderick ist von der Verteidigung geladen als einer der Zivilisten, die am 21. Januar Nachmittags auf dem Kasernenhofe waren. Er sagt aus, er habe geschäftlich bei dem Unteroffizier Brandstätter bei der 1. Schwadron zu thun gehabt. Er sei ungehindert auf den Kasernenhof und in das Gebäude der 1. Schwadron gelangt. Das sei gegen Mittag gewesen und gegen 2 Uhr habe er ebenso ungehindert die Kaserne wieder verlassen. Der nächste Zeuge Dannerpappel war am 21. Januar auch auf dem Kasernenhofe. Er spielte mit dem Regimentschneider ein Lotterielos. Er befand sich in der Handwerkerstube, als die Wilsflappe eintraf. Wilsflappe schon, der Mittelmeister sei erschossen. Darauf wurde bestrahlt, welchen Inhalt der Thäter gehabt haben mochte. Einer sagte, der Mittelmeister wollte wahrscheinlich unter seinen Dragonern sterben. (Seitens im Publikum.) Oberkriegsgerichtsrath Scheer: rügt das. Zeuge sagt aus, daß Wachmeister Worten bald nach der That gesagt habe: Diese Mordthat sei eine Schande für die Dragoner und die ganze deutsche Armee. Als einige Dragoner ihrer Freude über die Mordthat durch Laichen Ausdruck gaben, sollte Wachmeister Worten gesagt haben: Schämt Euch. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Sind Sie ganz unbeeinträchtigt vom Kasernenhofe herausgekommen? Zeuge: Ja. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Waren Sie bekannt? Zeuge: Ja, aber als alter Soldat wunderte ich mich doch, daß man mich nicht anhielt.

Kleines Feuilleton.

* Ein blutiges Duell in Petersburg. In einem Vorortszug, der von Petersburg nach einem Villenort fuhr, befanden sich neben zahlreichen anderen Passagieren der 20-jährige Fürst Sany-Wittgenstein, ein junger schöner Offizier aus dem Convoi des Zaren und vier junge leichtlebige Französinen. Rückwärts ward hatte der junge Offizier die Damen in einem Waggon II. Klasse placirt, während er nebenan in einem Abteil I. Klasse saß.

Unterwegs nun stieg der Reserve-Oberst Maximow in den Zug, dabei den Waggon passierend, den die lustigen Französinen innehaben. Der Oberst war in Civil, fixirte die jungen Damen ziemlich lange und nahm im Jucencaous Platz, dabei die Thür offen lassend, um die Gesellschaft besser betrachten zu können. Die Französinen lächelten sich geniert und schloffen die Thür; das paßte dem Obersten nicht, er stieß sie auf, woraufhin ihn eine der Damen fragte, ob er sie zu photographiren gedente, denn anders sei sein fixirender Blick nicht zu erklären. Die Antwort fiel unschön aus. Die Damen wandten sich an ihren Cavalier, der den Obersten sofort zur Rede stellte. Zwischen beiden Herren kam es zu einem Wortwechsel. Fürst Wittgenstein theilte am nächsten Tage den Vorfall seinem Vorgesetzten Baron Meyendorff mit und erbat dessen Einwilligung zu einer Forderung, die er auch erhielt. Abends vor Sonnenuntergang begaben sich beide Parteien in die Umgegend von Petersburg, um ein Pistolenduell zum Austrag zu bringen, dessen Bedingungen auf 25 Schritt Distanz und einmaligen Kugelwechsel vereinbart wurden. Den ersten Schuß hatte Fürst Wittgenstein; die Kugel ging jedoch fehl. Oberst Maximow traf seinen Gegner direkt in die Magengegend, was Leben gefährlich verletzend. Nach zwei Tagen war der junge Fürst ein toter Mann. Nummehr erschien Oberst Maximow vor Gericht. Die Verhandlung interessirte nicht nur die militärischen Kreise, sondern die ganze gebildete Welt Petersburgs. Die Verhandlung betraf, daß die Sekundanten den Obersten Maximow dazu bewegen hatten, an den Fürsten Wittgenstein eine schriftliche Erklärung abzugeben, worin er den Fall aufrichtig bedauere. Einer der Sekundanten setzte das Schreiben auf, es Maximow vorlegend, der sich mit dem Inhaft vollkommen einverstanden zeigte, da die Urkunde zu einem Pistolenduell doch eine zu unbedeutende war. Fürst Wittgenstein dachte anders darüber; der Brief war ihm nicht reuenvoll genug, und er bestand auf dem Duell, dessen Ausgang für ihn so verhängnisvoll werden sollte. Oberst Maximow ist zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt worden, doch soll das Urtheil dem Zaren unterbreitet werden, der den Verurtheilten wahrscheinlich von der Strafe gänzlich befreien wird.

* Einkurz des Thurmes der Kathedrale zu Guenca. Man schreibt aus Madrid: In Guenca ereignete sich am 13. April ein furchtbares Unglück. Als das Hochamt in der dortigen Kathedrale beendigt war, stürzte plötzlich der massive Thurm derselben ein, diese zum Theil und drei benachbarte Häuser zerstörend. In dem Thurme befanden sich der Glöckner mit seiner Familie und elfliche Knaben, die das Läuten der Glocke besorgten. Die Familie des Glöckners, dieser und drei Knaben konnten sofort aus den Trümmern hervorgezogen werden. Sie hatten nur unerschöpfliche Verletzungen erhalten. Dagegen wurden eine erwachsene Tochter des Glöckners und fünf Knaben vernichtet. Als sich die gewaltige Staubwolke, die den Trümmerhaufen umgab, verzogen hatte, sah man das junge Mädchen, zwischen Gefäll eingeklemmt, frei in der Luft schweben. Die Räumungsarbeiten sehr langsam vor sich gehen — es finden noch immer kleinere Einbrüche statt — konnte man den Leichnam des jungen Mädchens bisher noch nicht bergen. Nach vierzigstündigem ununterbrochenem Arbeiten konnten man den Haupteingang zum Thurme freilegen. Wie groß war die Freude, als man in demselben zwei Knaben unverletzt fand. Einen dritten hörte man in der Nähe jammernd; jedoch hat man ihn bisher nicht retten können. Obwohl der Thurm schon seit Jahren riefzig war, glaubte Niemand aneigentlich seines soliden Baues an die Möglichkeit einer Katastrophe. Man vermutet, daß diese dadurch beschleunigt wurde, daß sich vor nicht sehr langer Zeit von dem Berge, auf welchem die Kathedrale steht, eine gewaltige Steinmasse löste. Da man einen Einsturz der Kathedrale befürchtete, hat man diese abgeschlossen.

* Was „Wunderkinder“ verdienen. Von Kindern, die ein flüchtiges Einkommen haben, weiß die „Magd. Ztg.“ nach einer englischen Reichsricht' folgendes zu berichten: In den Glühfischen, für welche die Konzerte, behört auch der kleine Pianist Pejeito Rodriguez, der vor fünf Jahren zu Ferrol geboren wurde und der zur Zeit der Weltausstellung zu Paris die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt erregte. Als dreijähriger Knabe konnte er jede Melodie, die er einmal gehört hatte, aus dem Gedächtnisse spielen. Was jetzt hat er nur wenig regelmäßigen Musikunterricht gehabt, und doch

erhielt er bei seinem Auftreten in der letzten Saison zu Paris für den Abend 2000 bis 4000 M. Jetzt hat er sich kontraktlich zu fünfzig Konzerten für je 3000 M. in den Vereinigten Staaten verpflichtet, und man kann ihm sicher voraussetzen, daß er, bis seine Schuldt herantkommt, ein Vermögen erworben haben wird. Josef Hoffmann verdiente im Alter von 10 Jahren 60000 M. jährlich. Er war ein Schüler Rubinstein's reiste durch ganz Europa und konzertirte in allen großen Städten. Da er sein Einkommen noch vergrößern wollte, ging er nach Amerika und verdiente in 52 Konzerten 240000 M. Dann zog er sich zurück, um seine Ausbildung zu vollenden. Ein anderer Wunderjüngling, Otto Pegener, verdiente 500000 M. Jahr, ehe er noch sein zwanzigstes Jahr erreicht, und zog sich darauf zurück. Da er aber des Nüchterns halb miederte wurde, begann er gegen sehr hohes Honorar zu unterrichten. Der erfolgreichste kindliche Schachspieler war ohne Zweifel W. S. Betty, das „Kind Roscius“ genannt. Mit acht Jahren ging er auf die Bühne und mit elf Jahren war er der „Star“ im Covent-Garden-Theatre, sowie in ganz Großbritannien. Er war so beliebt, daß er länger als ein Jahr für jeden Abend 1200 M. verdiente, und mit achtzehn Jahren zog er sich mit 800000 M. zurück, um sich gründlich ausbilden zu lassen. Fünf Jahre später erschien er wieder, aber seine Beliebtheit war geschwunden, so daß er sich ins Privatleben zurückzog und von seinem in der Jugend erworbenen Vermögen lebt. Italien ist stolz auf seinen jugendlichen Bildhauer Victor Maghetti, der im Alter von zehn Jahren schon 80000 M. jährlich verdiente. Maghetti modellirte, lange bevor er laufen konnte, Figuren, die für 1000 M. verkauft wurden und obgleich er noch nicht sein zwanzigstes Jahr erreicht hat, verdient er vielleicht mehr, als jeder andere italienische Bildhauer. Willie Soppe aus Cornwall-Lancung im Staate New-York ist für sein Alter der beste Billardspieler, der bisher bekannt geworden ist. Er hat bereits eine Reihe durch Europa gemacht und Meister, wie West Laylor, Vorrhoughs und Boscono, geschlagen und dadurch große Summen verdient. Ein eigenartiger Wunderkind ist auch der Amerikaner Will Gwin. Er ist der Sohn eines hervorragenden amerikanischen Gelehrten und mochte, noch bevor er laufen lernte, den Operationen seines Vaters bei. Vor kurzem machte er als sechsjähriger Knabe sein chirurgisches Examen an der Universität zu New-Orleans mit solchem Erfolge, daß die Examinatoren ihm das glänzendste Zeugnis ausstellten. — Ein famoles Kerl!

* Festschreiber eines Redakteurs. Eine Zeitung herauszugeben, ist eine angenehme Arbeit. Entfällt sie zuviel Positiv, will Niemand sie haben; enthält sie zu wenig, will sie auch Niemand haben. Sind die Artikel lang, so findet man sie unverständlich; sind sie kurz, bedeutet sie Nichts. Wenn die Buchstaben zu klein sind, so erklärt man sie für unleserlich; sind sie dagegen zu groß, so sagt man, daß man Nichts zu lesen hat. Beschäftigt sich die Zeitung mit ständfischen Angelegenheiten, so flagen die Landleute über Vernachlässigung; behandelt sie ländliche Fragen, sagen die Städter, daß man sie „langweilig“ bringt; bringt sie dagegen Gemüthliches, so findet man, sie könne nicht zerstreuen und bringe, was man schon in andern Zeitungen gelesen hat. Legt man unparteiisch von einer Verammlung Redenshaft ab, so hätte man besser gethan, zu schweigen; thut man es nicht, so entsteht man den Text. Bringt die Zeitung einen die Frauen interessirenden Artikel, so find die Männer unzufrieden, und umgekehrt. Wenn der Leiter der Zeitung im Bureau bleibt, um seine Zeitung zu leiten, so hat er Fürcht, sich zu zeigen, geht er aus, so sagt man, er thäte besser, seine Zeitung zu leiten. Bezahlt er seine Lieferanten nicht regelmäßig, so kann man nicht Vertrauen zu ihm haben; bezahlt er dagegen regelmäßig, so giebt es Leute, die finden, daß er zu viel Geld verdirbt und Abonnement- und Inseratenpreise ermäßigen könnte.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Mittwoch, 23. April: Normaltemperatur, mäßig, Regenfälle, windig.

Aus dem Geschäftsverehr.

2000 Mark Prämien in Baar an die schnellsten Sammler von Album I des Myrrholin-Welt-Panorama kommen zur Verteilung. Man benutze deshalb die als beste Fotometrie verwendete Myrrholin-Seife und das Myrrholin-Glycerin, sammt die Umhüllungen davon und verlange die Bilder. Alles Nähere siehe Prospekt in den Verkaufsstellen.

Ritter-Passage

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 91.

Prachtvolle

(96)

● Hochzeits-Geschenke. ●

Merseburger
Beerdigungs-Zufahrt und
Sarg-Magazin von
R. Ebeling, Saalftr. 13,
 hält sich bei vorkommenden Todesfällen bestens empfohlen. Empfehlung großes Lager in polirten Eichen- u. Kiefern-Hohlens-Särgen, sowie große Auswahl in halbs- u. ganzgelehten Kinder- und großen Särgen zu den (861) billigsten Preisen.

Da mein Sohn 8 Jahre an
Fallsucht,
 Krämpfen und Nervenleiden schwer gelitten, in kurzer Zeit so gesund geworden ist, daß er freiwillig als Soldat diente, so gebe ich aus Dankbarkeit unentgeltliche Auskunft, wie derselbe behandelt wurde. 10 Pf. für Antwort beifügen.
 Julius Henschel, Dehlin (981) bei Güttrin.

40,000 Mark
 sind gegen pupillarisches Sichehalten in Pfosten à 10—15 Wille, auszuliefern. (1018)
 Näheres Al. Ritterstr. 41.

Gegenstände zur
Versteigerung
 übernimmt jederzeit u. läßt abholen
L. Albrecht,
 Auktionator.

Mittlergut Böden a. d. Leipziger-Merseburger Chaussee hat noch einen größeren Posten vorzügliches Weizen- oder Feldheu in Fuhren ab Hof zu verkaufen. (1027)

Das Barterrelogis
 im Hause Weisenseker Str. Nr. 5, sowie die erste Etage Weisenseker Str. Nr. 3 sind zu vermieten und zum 1. October a. c. zu beziehen. Näheres Markt 31 im Comptoir. (849)

Friedrichstr. 9
 I. Etage.
 Wohnung, 4 Räume incl. Küche und Zubehör, zu vermieten, Preis 168 M. durch (1008) Friedrich Dietrich, Gr. Ritterstr. 17.

Möbel
 nach auswärts liefert bei
Teilzahlung
 unter Discretion.
 Anfrage erbeten unter „Möbel auf Credit“ durch **Kudolf Mosse, Leipzig.** (892)

Selten
günstige Gelegenheit!
Den Restbestand
 meines **Fahrradlagers**, nur erstklassige Fahrräder, Schlaby, und Attila. Letztere mit verstellbarer Ueberleitung und Freilauf, verkaufe bedeutend unter Selbstkosten und liefere dabei weitgehende Garantie. Wir beauftragte Repräsentanten leichte Zahlungsbedingungen.
Otto Bretschneider,
 Eisenwaarenhandlg., Al. Ritterstr.

Honig.
 garantiert reines Naturprodukt aus eigener Imterei, das **Bund 1 M.** empfiehlt **Heinrich Zagler, Merseburg, Markt 8.** (572)

Steuer-Declamations-
Formulare
 vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Grabdenkmäler
 in größter Auswahl und geschmackvoller Ausführung empfiehlt die
Steinbildhauerei
L. Neumayer,
 Meuschauer Str. 6.
Frühjahrs-Aufträge
 werden schon jetzt erbeten. (108)

Waagen- u. Gewichtsr revision.
 Laut amtlicher Bekanntmachung vom 4. Januar 1902 findet Anfangs Mai eine Waagen- und Gewichtsr revision statt. Ich halte mich schon jetzt zur aichfähigen Zustandsetzung sämtlicher Waagen bestens empfohlen und bitte mit der Zusendung reparaturbedürftiger Waagen schon jetzt zu beginnen.
Gust. Engel, Mechanikermeister.
 Neue Waagen und Gewichte Ausführung.

versicherungszustand über 44 Tausend Policen.
Allgemeine Renten-Anstalt
 Gegründet 1855. zu **Stuttgart** Reorganisiert 1855.
 Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenfeitigkeit.
Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.
 Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
 Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.
 Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.
 Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:
Max Görnandt, Lehrer in Ortrand.

40 Stück bester und schwerster
Weiser Marsch-Ziegen,
Kühe und Bullen
 stehen von heute ab bei mir zum Verkauf.
 (1035)
L. Nürnberger.

Naether's
Sportwagen
 große Auswahl von 7 M. an empfiehlt
Otto Bretschneider
 Al. Ritterstraße 2b.

Welt-Panorama.
 Vorletzte Woche:
Russland.
 Moskau, Odessa, Kiew, Nowgorod, Finland. (1012)

Selegenheitskauf.
 Ein grosser Posten selten schöner
Jacken, •
Costumes
 aus vorzüglichen Honespuns, Cheviots, Loden u. s. w., vollständig auf Futter, nur neueste Façons, in allen Grössen zu ganz (977) aussergewöhnlich billigen Preisen.
Hermann Hönicke
 Ecke Leipzigerstr. Halle. Am Leipziger Thurm.
Damen-Mäntel, Costumes, Blousen,
Kinder-Kleider, Kinder-Mäntel.

Vom vereidigten Chemiker geprüft. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Warum

ist **Karl Koch's Nährwiebad** für Mütter, die ihre Kinder wollen aufblühen sehen, unentbehrlich geworden?

Weil
 derselbe durch seine unschätzbaren Eigenschaften und hohen Nährwert jede Sorge um das Gedeihen der Kinder fernhält.

Karl Koch's Nährwiebad regelt den Stuhlgang, verhindert Verdauungsstörungen. In Mitten und Packeten zu 10, 20, 30 u. 60 Pfa. zu haben bei

H. V. Saucerehn, Oberburgstraße.
Walter Bergmann, Gotthardstr. 8.
Karl Schmidt, Unteraltersburg.
W. Kösterich, Louis Riendorf, Schmiedstr. Güthel, Unteraltersburg.
Th. Zieher, Halleischestraße.
Adolf Böhme, Al. Ritterstraße.

Frankleben: **Nich. Handt.**
 Neumarkt b. Merseburg: **Hugo Erfurt.**
 Steuten: **V. Schmidt.**
 Mühlheim: **W. Ködel, Bäckermeister.**
 Gatterstedt: **G. Koht.**
 Steuten: **Bernh. Hempel.**
 Laucha: **Paul Fügner.**
 Radewell: **Albert Träger.**
 Bennsdorf: **Reinh. Dietrich, Wittwe Nagel.**
 Gröbers: **Gerhard Schwarzje.**
 Lauchstedt: **Langenberg.**
 Schafstedt: **Stammer.**
 Niedereichstedt b. Schafstedt: **Emma Dobritsch.** (980)
 Dornstedt b. Querfurt: **Otto Beinroth.**

Gartenmöbel,
Hollschuhwände,
 empfiehlt in schöner, gediegener Waare zu äußerst mäßigen Preisen, die (1016) Eisenwaarenhandlung
Otto Bretschneider.

Arbeits-Bücher
 vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Tivoli.
 Donnerstag, den 24. April et.:
Letztes Winter-
Abonnements-
Konzert
 der hiesigen Stadtkapelle
 (Dir.: Fr. Hertel.)
 Billets im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Hennicke, Bahnhofstr., Cigarrenhdlg. Frahnert, Al. Ritterstr. und Dietzold, Dom 1. (1033)

Vorläufige Anzeige.
 Nur ein Abend.
Casino.
 Freitag, d. 25. April.
Neumann-Bliemchen-
Sänger.
 Gesellschaft gegr. 1857.

Stadttheater Halle a. S.
 Mittwoch, den 23. April,
 Abends 7 1/4 Uhr:
Die Hoffnung auf Segen.
 Germanische
Fischhandlung.
 Empfehle frisch auf Eis:
 Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bäcklinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratlinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen
W. Krämer.

Robert Heyne's
Kinder-Nährwieback
 ist auch zu haben in der
Neumarkt-Drogerie.